

Predigt vom 16. Februar 2020, EG Wynental		P183
Text	Mt 17,24-27	
Thema	Petrus lernt (6/8)	

Die Tempelsteuer

Einleitung: Ich weiss nicht, ob ihr dieses Couvert kennt, das momentan in unsere Briefkästen flattert? Ich weiss auch nicht, wie gross eure Freudensprünge ausfallen, wenn ihr es in der Hand haltet? Es trägt die Aufschrift: Steuern Aargau! Bei seinem Anblick weiss man schon, dass der Abend naht, an dem man sich «voller Freude» mit vielen Dokumenten, Zahlen und Tabellen beschäftigen darf. Und wenn die Steuererklärung erst mal da ist, dann ist bekanntlich auch die Steuerrechnung nicht mehr allzu weit, mit der dann die jährlichen Abgaben fällig werden.

Wir sind heute wieder mit Petrus unterwegs. Nach der Rundreise im Norden (Tyros, Caesarea Philippi, Berg der Verklärung, ...) kehren Jesus und seine Jünger wieder nach Galiläa an den See Genezareth zurück. Und wer erwartet sie da? Der Steuereintreiber! Nun interessiert uns natürlich, wie Jesus und Petrus mit dieser Situation umgegangen sind, die auch wir aus eigener Erfahrung bestens kennen.

Mt 17,24-27: *Als sie aber nach Kapernaum kamen, traten die Einnehmer der Doppeldrachmen zu Petrus und sprachen: Zahlt euer Lehrer nicht die Doppeldrachmen? 25 Er sagt: Doch. Und als er in das Haus eintrat, kam Jesus ihm zuvor und sprach: Was meinst du, Simon? Von wem erheben die Könige der Erde Zoll oder Steuer, von ihren Söhnen oder von den Fremden? 26 Da er aber sagte: Von den Fremden,*

sprach Jesus zu ihm: Demnach sind die Söhne frei. 27 Damit wir ihnen aber kein Ärgernis geben, geh an den See, wirf eine Angel aus und nimm den ersten Fisch, der heraufkommt, öffne sein Maul, und du wirst einen Stater finden; den nimm und gib ihnen für mich und dich!

1. Die Ereignisse: In einem ersten Schritt schauen wir uns unseren Text etwas genauer an, um zu verstehen, um was es hier geht. Dann fragen wir in einem zweiten Schritt, was Petrus daraus gelernt hat.

Jesus und seine Jünger kehren also nach Kapernaum zurück, dem Ausgangspunkt für ihre Reisen (vgl. Mt 4,13; 9,1). Nun haben sie nach längerer Zeit, in der sie wie so oft nicht wussten, wo sie ihr Haupt hinlegen sollten, für einige Tage wieder eine feste Bleibe, ein „Haus“, wie es in Vers 25 heisst, das ihnen als Unterkunft gedient hat (vgl. Mt 13,36). Bekanntlich wohnen auch Petrus und seine Familie in Kapernaum (vgl. Mk 1,21.29-30). Hier nun werden sie, bevor sie ein letztes Mal in Richtung Jerusalem ziehen, mit der Steuerbehörde konfrontiert.

Jedes Jahr wurden nämlich am 1. Adar (Februar/März), eineinhalb Monate vor dem Passahfest, Boten ins ganze Land Israel geschickt, um den Bewohnern in Erinnerung zu rufen, dass die Abgabe der Tempelsteuer bevorsteht. Salome Alexandra, von 76 – 67 v. Chr. Königin von Judäa, sie war die Witwe des makkabäischen bzw. hasmonäischen Königs und Hohenpriesters Alexander Jannai, hatte diese Steuer in

Predigt vom 16. Februar 2020, EG Wynental		P183
Text	Mt 17,24-27	
Thema	Petrus lernt (6/8)	

Anlehnung an 2Mo 30,11-16 wieder eingeführt. Verwendet wurde die Abgabe vor allem zur Finanzierung der kollektiven Opfer. Jeden Tag wurden im Tempel für das ganze Volk Brand-, Speise- und Trankopfer dargebracht. Natürlich kostete das viel Geld. Deshalb hatte jeder männliche Jude ab zwanzig Jahren diese Steuer zu bezahlen.

Im Vergleich zu den vielen anderen Abgaben, die für die Landbevölkerung bis zu 40 Prozent ihres Jahreseinkommens ausmachen konnten, fiel die Tempelsteuer verhältnismässig gering aus. Sie betrug (2Mo 30,13) einen halben Schekel. Zur Zeit Jesu verwendete man als Halbschekel die „Doppeldrachme“ (griech. „didrachmon“), von der wir hier lesen. Eine Drachme entsprach einem römischen Denar, und das war damals (vgl. Mt 20,1-16) der Tageslohn eines Arbeiters. Um die Doppeldrachme bezahlen zu können, musste man also zwei Tage lang arbeiten. Wer zu zweit zahlen wollte, konnte einen Stater abliefern. Das ist die Münze, die Petrus für sich und für Jesus im Maul des Fisches fand. Ein Stater war eine Tetradrachme (= eine „Vier-Drachmenmünze“).

Es gab damals sehr viele Geldeinheiten. Für die Tempelsteuer wurden aber nur *diese* beiden Münzen akzeptiert, und das ausschliesslich in tyrischer Prägung, weil der Silbergehalt bei Prägungen aus anderen Städten zu gering war. So wurden dann ab dem 15. Adar im ganzen Land Wechselstuben eingerichtet, damit die Bevölkerung – natürlich gegen ein beträchtliches Aufgeld! – zu diesen Münzen kam. Ab dem 25.

Adar war das Wechseln von Geld dann nur noch in Jerusalem und im Tempel erlaubt (vgl. die Tempelreinigung Jesu).

So wird nun also Petrus von den Einnehmern der Doppeldrachme angesprochen. Er ist gerade allein unterwegs (V. 24): *Als sie aber nach Kapernaum kamen, traten die Einnehmer der Doppeldrachmen zu Petrus und sprachen: Zahlt euer Lehrer nicht die Doppeldrachmen?* Seine Antwort (V. 25): *Doch.* Hat er das tatsächlich gewusst? Oder kommen diese Worte, wie so oft bei Petrus, etwas vorschnell über seine Lippen? So dass er bald schon darüber nachdenkt, ob seine Antwort wohl richtig gewesen sei, ob sein Lehrer die Tempelsteuer tatsächlich bezahlt? Als er Jesus begegnet, weiss dieser ohne ein einziges Wort Bescheid über das, was seinen Jünger beschäftigt: *Und als er in das Haus eintrat, kam Jesus ihm zuvor und sprach: Was meinst du, Simon? Der Herr stellt ihm eine Frage: Von wem erheben die Könige der Erde Zoll oder Steuer, von ihren Söhnen oder von den Fremden?* Für Petrus ist klar, dass ein König nicht seine eigenen Söhne, sondern seine Untertanen besteuert (V. 26): *Da er [= Petrus] aber sagte: Von den Fremden, sprach Jesus zu ihm: Demnach sind die Söhne frei.*

Was meint Jesus mit dieser Aussage? Er macht Petrus darauf aufmerksam, dass er als Sohn Gottes frei ist, dass er genau genommen keine Tempelsteuer bezahlen musste. Der Tempel in Jerusalem ist das Haus Gottes, das Haus seines himmlischen Vaters. Darum ist der Sohn garantiert nicht zu einer Abgabe verpflichtet.

Predigt vom 16. Februar 2020, EG Wynental		P183
Text	Mt 17,24-27	
Thema	Petrus lernt (6/8)	

Ich kann mir vorstellen, dass es Petrus heiss und kalt den Rücken herunterläuft. Hat er der Steuerbehörde das Falsche gesagt? Zahlt Jesus also doch keine Tempelsteuer? Doch Jesus redet weiter (V. 27): *Damit wir ihnen aber kein Ärgernis geben, geh an den See, wirf eine Angel aus und nimm den ersten Fisch, der heraufkommt, öffne sein Maul, und du wirst einen Stater finden; den nimm und gib ihnen für mich und dich!* Um niemandem vor den Kopf zu stossen, ist Jesus bereit, wie jeder andere Jude die Tempelsteuer zu bezahlen. Obwohl er nicht dazu verpflichtet ist! Darum schickt Jesus Petrus wieder einmal zum Fischen an den See. So wie er es von früher gewohnt ist. Eine Angel soll er auswerfen. Jesus kündigt ihm an, dass er im Maul des ersten Fisches, der anbeissen wird, einen Stater finden wird, eine Vierdrachmenmünze, mit der er nicht nur die Steuern von Jesus, sondern gleich auch noch seine eigenen Steuern bezahlen darf: *Für mich und dich!* Wunderbar, was Jesus hier tut!

2. Die Glaubenslektionen: Wenn wir diese Ereignisse und ihre Hintergründe nun etwas besser verstehen, fragen wir uns, was Petrus an jenem Tag lernen durfte. Und gleichzeitig natürlich auch: Was wir selber zusammen mit Petrus lernen dürfen! Das ist eine wichtige Frage. Irgendwann in unserem Leben kommt ja der Zeitpunkt, wo uns der Herr mit seinem Wort konfrontiert. Wo er uns klar macht: Schau mal, wenn du so weiterlebst, ohne mich und ohne meine Vergebung, dann rennst du geradewegs ins Verderben, dann darfst du dir keine Hoff-

nung auf ein ewiges Leben in der Herrlichkeit Gottes machen. Wenn uns Jesus ruft, dann ist es wichtig, dass wir ihn nicht links liegen lassen, sondern auf ihn hören! Dass wir zu ihm umkehren und ihm unsere Schuld bekennen! Dass wir sein Gnadengeschenk annehmen: Dass er, der Sohn Gottes, an unserer Stelle in den Tod gegangen und für unsere Sünden gestorben ist. Doch dann, nach unserer Umkehr, geht es weiter! In unserem neuen Leben mit Jesus weckt der Heilige Geist den Wunsch, den Willen Gottes verstehen und verwirklichen zu dürfen. Ein wiedergeborener Mensch möchte Gott und sein Wort immer genauer kennenlernen dürfen. Genau darum fragen wir uns, was Petrus, was wir von Jesus lernen dürfen.

a. Ich zahle meine Steuern: Zuerst einmal hat Petrus gelernt: Ich zahle meine Steuern. Wenn selbst Jesus dies tut, der das gar nicht müsste, dann tue ich das erst recht! In seinem ersten Brief schreibt Petrus später (1Petr 2,13-14; vgl. Röm 13,1-7): *Fügt euch allen von Menschen gesetzten Ordnungen, weil der Herr das so will. Das gilt sowohl dem König gegenüber, der an höchster Stelle steht, als auch seinen Statthaltern. Er hat sie eingesetzt, um Verbrecher zu bestrafen und Menschen, die Gutes tun, zu belohnen.* Es gibt so vieles, was die Obrigkeit für uns tut. Jeder von uns benutzt die Strassen. Jeder von uns fährt Eisenbahn. Die Polizei und die Feuerwehr sorgen für unsere Sicherheit. Unsere Kinder werden in Schulen ausgebildet. Wer krank oder verunfallt ist, wird im Spital versorgt. Steuern sind nichts Schlechtes. Darum

Predigt vom 16. Februar 2020, EG Wynental		P183
Text	Mt 17,24-27	
Thema	Petrus lernt (6/8)	

ist Jesus mit gutem Beispiel vorangegangen. Etwas später wird der Sohn Gottes mit einer noch brisanteren Steuerfrage konfrontiert (Mt 22,17): *Sage uns nun, was denkst du: Ist es erlaubt, dem Kaiser Steuer zu geben, oder nicht?* Hier geht es nicht mehr um Abgaben für den Tempel, sondern um Abgaben für die römische Fremdherrschaft. Doch auch hier, wo das Geld längst nicht nur zum Wohlgefallen Gottes verwendet wird, sagt Jesus (Mt 22,21): *Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.* Nicht alles, was uns der Herr an Einkommen schenkt, ist aus seiner Sicht für uns persönlich bestimmt. Da ist ein Teil, der unserer Familie zusteht. Da ist ein Teil, der den Bedürftigen zusteht. Da ist ein Teil, der dem Staat zusteht. Da ist ein Teil, der dem Reich Gottes zusteht. In diesem Sinn haben wir zu verwalten, was uns Gott anvertraut.

Demgegenüber versucht der Mensch von Natur aus, möglichst viel für sich zu ergattern. Seit 2017 beteiligt sich die Schweiz am Automatischen Informationsaustausch. Sie schickt Daten von Menschen, die im Ausland steuerpflichtig sind, an die Steuerbehörden der jeweiligen Länder – und erhält umgekehrt Daten zu Auslandskonten von Schweizer Steuerpflichtigen. In den letzten vier Jahren haben sich deshalb über 100'000 Steuerpflichtige selber angezeigt. Allein im Jahr 2019 haben die Schweizer Behörden Kenntnis erhalten von Schwarzgeld im Wert von 6 Milliarden Franken. Soviel zur Steuermoral von uns Schweizern. Bevor wir jedoch mit dem Finger auf andere zeigen, wollen wir

uns an den Ethikkurs vom vergangenen Freitag erinnern (vgl. Die Bibel, der Christ und die Schwarzarbeit), wo wir gesehen haben, wie schnell es geht, dass auch der Christ Geld am Fiskus vorbeischleust.

b. Ich nehme Rücksicht: Das zweite, was Petrus an jenem Tag in Kapernaum lernt: Ich nehme Rücksicht. Wieso hat Jesus seine Steuern bezahlt (V. 27)? ... *damit wir ihnen aber kein Ärgernis geben.* Griechisch: „skandalizo“. Das dazugehörige Substantiv „skandalon“ bezeichnet ursprünglich eine Falle, oder noch genauer gesagt: den Auslöser der Falle. Am Abend, bevor wir in die Skiferien gefahren sind, ist uns in der Garage eine kleine Spitzmaus über den Weg gelaufen. Eigentlich ganz niedlich. Als sie dann aber in einem Loch mit Kabeln und Leitungen verschwand, ist unser Mitleid dann doch etwas kleiner geworden. Eine Falle musste her. Die einzige, die wir im Haushalt hatten, war eine für Spitzmäuse eher ungeeignete Schnappfalle. Kurze Zeit später war der Käse weg, die Falle aber immer noch offen. Also kauften und platzierten wir am Samstagmorgen eine Lebendfalle, die dann aber während den ganzen Ferien keine Erfolge zu verzeichnen hatte. Damit wir sie nicht umsonst gekauft haben, habe ich sie nun fotografiert, um euch den „skandalon“, den Auslöser zu zeigen. Bei anderen Fallen kann das zum Beispiel auch ein Fallstrick sein. Jesus will also im Hinblick auf den Glauben niemandem ein Hindernis in den Weg legen. Wenn der Herr Jesus seine persönliche Freiheit genutzt hätte, die Tempelsteuer nicht zu bezahlen, hät-

Predigt vom 16. Februar 2020, EG Wynental		P183
Text	Mt 17,24-27	
Thema	Petrus lernt (6/8)	

te er später sicherlich viele Nachahmer gefunden, die sich gegen die Steuern und den Staat aufgelehnt hätten. Doch das will er nicht. Er will niemandem ein Ärgernis sein. Deshalb hat er von seinem Recht nicht Gebrauch gemacht. Das erinnert uns daran, dass wir in unserem Tun und Lassen auf andere Rücksicht zu nehmen haben. Jesus sagt kurz darauf (Mt 18,6): *Wenn aber jemand einem dieser Kleinen, die an mich glauben, Anlass zur Sünde gibt* (griech: „skandalizo“), *für den wäre es besser, dass ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde.* Paulus zum Beispiel hätte das Recht gehabt, für seinen Dienst eine materielle Entschädigung zu bekommen. Er macht davon nicht Gebrauch (1Kor 9,12), *um dem Evangelium des Christus kein Hindernis zu bereiten.* Sind wir bereit, aus Rücksicht auf andere – z.B. auch im Umgang mit anderen Kulturen – wie Jesus auf unsere Rechte und Freiheiten zu verzichten (vgl. Röm 14,21; 15,1-2; 1Kor 8,9.12-13; 9,19-22; 10,32-33; 2Kor 6,3)?

c. Ich werde von Gott versorgt: Zum Schluss noch die dritte Glaubenslektion für Petrus: Gott versorgt mich. Als Petrus die Münze im Maul des Fisches fand, da durfte er genau dies erfahren. Es steht hier zwar nirgends geschrieben, dass Petrus tatsächlich an den See gegangen ist. Doch weil wir ihn mittlerweile gut kennen, besteht kein Zweifel, dass er genau das in die Tat umsetzt, was Jesus ihm sagt, genauso wie er auf die Aufforderung Jesu hin die Netze nochmals ins Wasser hinabgelassen hat oder im Sturm aufs Wasser hinausgelaufen ist. Dieses

grossartige Wunder mit dem Fisch verdeutlicht dem Jünger: Der Herr sorgt für mich. Jesus ist der Herr über die Schöpfung. Ihm ist nichts unmöglich. Und so benutzt er ab und zu auch ungewöhnliche Wege, um uns weiterzuhelfen. Wege, mit denen wir Menschen nie rechnen würden! Wenn der Herr es will, dann müssen – wie hier die Fische oder bei Elia die Raben – selbst die Tiere seinen Kindern dienen. Merken wir uns mit Petrus: Es lohnt sich, auf Gott zu vertrauen. Vier Drachmen haben Petrus und Jesus benötigt, genauso viel hat Gott ihnen geschenkt. Er schenkt uns keine Millionen, sondern so viel wie wir brauchen. Ich erinnere mich an das Zeugnis einer Lateindozentin, die seit ihrer Pensionierung unter Bedürftigen in Athen arbeitet. Sie hat sich zum Ziel gesetzt, alles von Gott zu erwarten. Wieder einmal hatte sie den Herrn um einen ganz bestimmten Betrag gebeten. Und tatsächlich, der Herr erhörte ihr Gebet. Doch dann stellte sie fest, dass es etwas mehr Geld war, als sie erbeten hatte. Warum nur, Herr? Plötzlich kam ihr eine Idee. Sie begann nachzurechnen. Tatsächlich! 10% mehr als nötig, damit sie dem Herrn auch von diesem Betrag den Zehnten zur Verfügung stellen durfte. Was sagt Paulus (2Kor 9,8): *Gott aber vermag euch jede Gnade überreichlich zu geben, damit ihr in allem allezeit alle Genüge habt und überreich seid zu jedem guten Werk.*

Schlusswort: Ich zahle meine Steuern. Ich nehme Rücksicht. Ich werde von Gott versorgt. Drei Lerneinheiten, die wir uns zusammen mit Petrus merken wollen! Amen.